

XII.

Schon gesattelt stehn die Rosse
Auf der Oberburg, weil Walther
Heute will gen Trier ziehen,
Um den Lehnseid in dem Dome
Hillin in die Hand zu leisten.
„Diedrich“, sagt er zu dem Sohne,
„S'ist mein Wunsch und Wille, daß Du
Luitgarde, Deine Base,
Dir zur Frau nimmst, denn ich glaube,
Daß Ihr Beide wie geschaffen
Für einander seid und daß Du
Deinem Bäschen auch wohl gut bist;
Drum, wenn Ihr Euch liebt, so sei als
Tochter Luitgard' mir willkommen,
Lebe wohl, auf Wiedersehen!“

Oh' noch Diedrich, der vor lauter
Ueberraschung stumm geworden,
Sich gefaßt, war Walther schon mit
Seinem Troß durch's Thor geritten.

„Wie sagt' doch der Vater“, spricht er
Sinnend: „und wenn Ihr Euch liebt, sei
Sie als Tochter mir willkommen.“

„Doch ich lieb' sie nicht, und Gertrud
Soll allein die Meine werden!

Mutter, gut, daß Du grad kommst. Du
Kennst ja all des Vaters Wünsche,
Doch ich kann ihm nicht willfahren,
Denn ich liebe — ja, ich liebe
Gertrud, und nur sie allein werd'
Immer ich und ewig lieben.

Mutter, Du vermagst so vieles,
Und mein Glück war stets das Deine,
Sei Du Schütz'rin meiner Liebe!“ —

„Sei nur nicht so ungestüm, mein
Sohn; gern helf' ich Dir, denn Gertrud
Ist mir eine liebe Tochter.“ —

„Mutter, liebes Mütterlein“, ruft
Gertrud, die ganz ungehört ins
Zimmer just getreten war, „sei
Mir nicht böß, daß ich gehorcht, der
Schlimme Mensch hat mich behext, doch
Bin ich gern in seinem Banne. —
Doch jetzt mußt zur Niederburg Du
Gehen und Luitgarden sprechen;
Zwar wird Dir es wenig nützen,

Denn — komm, Schatz, das sag' ich Dir ins
Ohr! — Ja, Mütterlein, wir haben
Schon Geheimnisse." —

„Wie glücklich
Ist der Jugend erste Liebe“,
Dachte Ermengard, „die heil'ge
Jungfrau möge Euch behüten,
Euch und Eure junge Liebe!“ —

Was sie auf dem Weg zum Weiher
Zwischen Luitgard' und Hugo
Hat bemerkt, sagt Gertrud Diedrich,
Der die Wahrheit kaum begreift.
„Daß uns helfen, was wir können,
Denn auch sie soll glücklich werden!“ — —



Eben will Luitgarde nach dem
Schlosse, als sie Diedrich sieht, der
Freundlich grüßend, sich ihr naht.
„Seid willkommen mir, Herr Vetter,
Kommt Ihr mit zur Burg? Den Vater
Werdet Ihr zu Hause finden.“
„Luitgarde, wißt Ihr schon, was
Unsre Väter jüngst beschlossen?
Daß ihr Friede sei beständig,
Solltet Ihr mein Weibchen werden. —

Doch was ist Euch? Ihr erblaßt! Bin
 Ich denn gar solch bitter Pille,
 Könnt Ihr mich so wenig leiden?"

"Seid nicht böse, lieber Vetter,
 Doch zu neu ist mir die Nachricht,
 Und auch Väterchen hat niemals
 Mir ein Wort davon gesprochen.
 Seht, ich lieb' Euch wie die Schwester
 Ihren Bruder. — Zum Altare
 Werde ich wohl niemals treten. —
 Aber Gertrud, Gertrud liebt Euch,
 Und sie wird Euch glücklich machen." —

"Will Euch auch nicht länger quälen,
 Ruitgarde, und Euch sagen,
 Daß ich nur gekommen bin, um
 Mich mit Euch zu unterreden.
 Da wir einig sind, mein Väschen,
 Laßt uns gute Freundschaft halten
 Und vertraut mir Euer Leiden."

"Laßt mich, Vetter; mir zu helfen
 Mag nur der im Himmel oben.
 Werdet glücklich!" —

Weinend, läßt sie
 Diedrich stehen, und im Schlosse
 Ist sie allsogleich verschwunden.

